

Lesung und Predigttext: 1. Kor 12, 12–27

von Pfarrerin Geertje-Froken Bolle am 19. September 2010 in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin-Charlottenburg, anl. des Welt-Alzheimer-Tages

Denn gleichwie ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber des Leibes, wiewohl ihrer viel sind, doch ein Leib sind: also auch Christus. Denn wir sind auch durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.

So aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht, sollte er um des willen nicht des Leibes Glied sein? Und so das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied, sollte es um des willen nicht des Leibes Glied sein? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? So er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun hat aber Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat. So aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib? Nun aber sind der Glieder viele; aber der Leib ist einer. Es kann das Auge nicht sagen zur Hand: Ich bedarf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf euer nicht. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nötigsten; und die uns dünken am wenigsten ehrbar zu sein, denen legen wir am meisten Ehre an; und die uns übel anstehen, die schmückt man am meisten. [http://www.bibel-online.net/buch/46.1-korinther/ - 12,24](http://www.bibel-online.net/buch/46.1-korinther/-12,24) Denn die uns wohl anstehen, die bedürfen's nicht. Aber Gott hat den Leib also vermengt und dem dürftigen Glied am meisten Ehre gegeben, auf dass nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder füreinander gleich sorgen. Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil.

Predigt

Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde hier in der Gedächtniskirche!

Gut, dass es Euch gibt! Gut, dass Ihr da seid!

Heute. Hier. Im Gottesdienst. Wieder einmal – wie jedes Jahr – zum Welt-Alzheimerstag.

Ihr – Angehörige, Zugehörige – gut, dass Ihr da seid!

Ihr, die Ihr einander begleitet, Umherirrende, Menschen, die Geborgenheit suchen, Ihr Fröhlichen, Ihr Bedrückten, Ihr Alten, Ihr Jungen – gut, dass Ihr da seid!

Gut – das erste Gut in der Bibel steht in der Schöpfungsgeschichte. Gott sieht an alles, was er gemacht hat: siehe, es war gut. Sehr gut sogar, als Gott den Menschen schafft. Gott sagt zu jeder und jedem von uns: Gut, dass es Dich gibt. In jedem Moment. Dich und Dich und Dich.

Wir machen uns das selten bewusst. Ja, bei der Taufe. Ein Zeichen, dass Gott zu dem neuen Erdenmenschen sagt: Gut, dass es Dich gibt.

Bei uns in der Gemeinde singen wir gerne das Lied: Weißt du, wie viel Sternlein stehen.

*Gott im Himmel hat an allen,
seine Lust, sein Wohlgefallen,
kennt auch dich und hat dich lieb,
kennt auch dich und hat dich lieb.*

So soll es sein. So soll es sein, dass das das erste ist, was wir Menschenkinder erleben bei unserer Geburt: Dass da die Mutter ist, die uns in die Arme schließt und ganz ohne Worte, wie es deutlicher kaum geht, uns zeigt: Gut, dass es dich gibt. Gut, dass Du da bist. Es ist gut, dass Du – ja, gerade Du auf dieser Welt bist. Das ist an keine Leistung gebunden. Du bist wertvoll, weil es Dich gibt auf dieser Welt.

Neulich beim Gottesdienst im Pflegeheim - ein bewegender Moment. Wir denken da immer an die Menschen, die Geburtstag hatten und zünden eine Kerze an – in der Woche hatte aber niemand Geburtstag. Und da sagte eine Frau: Ich, ich hatte Geburtstag. Und bevor jemand korrigieren konnte, die unwichtige Tatsache benennen, dass sie doch im Juli Geburtstag hat und nicht im September, da strahlte diese Frau übers ganze Gesicht, als ich sagte: Gut, dass Sie da sind, gut, dass es Sie gibt auf dieser Welt. Diese Erfahrung der Geburt – oder auch diese Sehnsucht, angenommen zu werden – die begleitet uns unser ganzes Leben. Vielleicht taucht sie am Geburtstag besonders stark auf. Oder auch an anderen Tagen, an denen wir uns wünschen, dass Geburtstag ist.

Und – um mit Paulus zu sprechen: Ihr seid Leib Christi. Hm. Können wir das glauben? Welch ein Bild. Lassen Sie uns diesem Bild nachgehen, nachspüren. Das Bild: wir sind eins in Christus. Eine Gemeinde aus Verschiedenen. Anders zumindest geht es nicht. Gemeinde aus lauter Gleichen ist nicht denkbar. Und Paulus beschreibt ganz genau diesen Leib: Hände und Füße und Augen und Ohren und Kopf und Nase. So ganz und gar verschieden sind wir. Alle mit unterschiedlichen Gaben. Einer kann gut lachen, eine andere Ruhe ausstrahlen, einer besonders schnell reden, eine andere Menschen mitreißen, eine gut kochen und backen, einer mit den Kindern spielen, ein anderer schöne Dinge entdecken, eine gut Auto fahren, einer betet für alle. Und und und. Staunen können wir über die Gnadengaben der anderen und über unsere eigenen. Schauen Sie sich einmal um. Wie unterschiedlich wir sind, die wir hier sitzen.

Wenn wir alle gleich wären, wäre das kein Leib. Nicht wahr. Wenn wir alle Augen wären, dann könnten wir vielleicht ganz besonders gut hinschauen – aber wenn alles andere fehlt..

Wir sind alle verschieden. Nehmen Sie uns alle hier. Wie gut, dass Herr Schlicke die Orgel spielt. Das klingt gut. Und wir können dazu singen. Aber stellen Sie sich vor, wir alle, die wir hier sitzen, würden Orgel spielen. Das gäbe ein Gedränge da oben und 180 Leute an der Orgel, niemand, der spricht, niemand, der singt, niemand, der zuhört – das wäre kein Gottesdienst.

Auch wenn wir selber unsicher sind, wenn wir selber nicht so recht wissen, was uns ausmacht, so sagt Paulus: Du gehörst dazu. Gott braucht dich mit deinen Gefühlen, mit deinem Atmen, mit deinen Gedanken, mit dem, was du tust. Und nicht jede/r kann alles.

Ein Leib mit vielen Gliedern.
 Miteinander, in dem jede wichtig ist.
 Miteinander, in dem jeder gebraucht wird.

Wie gut, wenn wir das so spüren können.

Gemeinschaft leben ist das Motto des diesjährigen Welt-Alzheimer-tages. Wenn Sie genau hinschauen: wer trägt die Gemeinschaft?

Da werden so oft falsche Bilder gezeichnet – als würden die Starken, die Produktiven unsere Gemeinschaft tragen, die, die einer Erwerbsarbeit nachgehen, die, die das Bruttosozialprodukt steigern. Das mag auch sein. Aber nicht nur.

Unsere Gemeinschaft lebt vom Miteinander. Genauso von denen, die Alte und Kranke begleiten und pflegen, genauso von denen, die Kinder großziehen. Genauso von denen, die eine Auszeit brauchen. Genauso von denen, die mit einem Lächeln anderen Menschen den Tag schön machen können. Genauso von denen, die einfach da sind. Die uns zeigen: Es gibt ein Dasein ohne jegliche Leistung. Und genauso von denen, die im Herzen für andere beten.

Wenn ich an meine Arbeit denke: damit ich fröhlichen Herzens tue, wie wichtig ist mir das die Frau im Seniorenstift, die mir aus dem Fenster zuwinkt, wenn ich über das Gelände gehe,

Da ist die Tochter, die ihre Mutter zu Hause pflegt – manchmal an der Grenze ihrer Kraft – und von außen fragt man sich, woher überhaupt ihr so viel Kraft zuwächst. Vielleicht davon, wie ihre Mutter ihre Hand festhält, manchmal am Abend? Vielleicht von einem Augen-Blick.

Da ist der Sohn, der seine Mutter im Heim besucht, Tag für Tag, manches Mal mit Tränen in den Augen. Manches Mal weint die Mutter. Und meistens treffe ich sie beide in fröhlichem Beisammensein: Gut, dass es dich gibt.

Momente, in denen Ihnen als Begleitende das gesagt wird, von Ihrer Frau, Ihrem Mann, Ihrer Mutter, Ihrem Vater, Ihrer Schwester, Ihrem Freund. Momente, in denen Sie das spüren können vielleicht in einem Gesichtsausdruck. Als Pflegerin das hören können: Gut, dass Sie kommen. Momente, in denen Sie ein Aufatmen spüren.

Vielleicht sind diese Momente viel zu wenig im Angesicht dessen, was Sie tun. Und doch, wichtig ist es, sie wahrzunehmen.

Besonders schön, wenn wir einander sagen können, einander zeigen können: Gut, dass es dich gibt. Weil wir spüren, wie ein Funke überspringt, weil wir mitschwingen, weil das Geheimnis des Lebens uns anrührt.

Lassen Sie uns noch einmal zurückkommen zu diesem Bild vom Leib.

Die Hand bleibt Hand, auch wenn sie nicht mehr greifen kann. Das ist wichtig. Und wenn die rechte Hand nicht mehr greifen kann, dann übernimmt die linke Hand vielleicht ihre Funktion. Und doch bleibt die rechte Hand die rechte Hand. Sie bleibt die, die sie ist. Auch wenn sie sich in ihrem Tun verändert. Vielleicht kann sie nicht mehr tragen, dafür kann sie aber sich berühren lassen.

Wir bleiben die, die wir sind – auch wenn unsere Fähigkeiten sich verändern. Auch wenn das schmerzlich ist. Wenn das weh tut, uns selbst, den Menschen, die uns lieben. Auch wenn eine das Gefühl hat, sich selbst verloren zu gehen. Wir bleiben, die wir sind.

Ein Leib – viele Glieder.

Eine hat das mal verglichen mit den Bremer Stadtmusikanten¹. Sie kennen das Märchen? „Etwas Besseres als den Tod gibt es allemal.“ Esel, Hund, Katze und Hahn tun sich zusammen und machen sich auf den Weg machen nach Bremen, weil sie zu Hause verachtet oder getreten werden. Sie alle suchen einen besseren Ort zum Leben. Und sie machen die Erfahrung, dass sie gemeinsam plötzlich ganz stark sind. Und sie lassen es sich gut gehen.

Die vier Tiere werden im Miteinander zum gemeinsamen Leib. Buchstäblich. So sind sie meist dargestellt, die vier. Unten der Esel, darauf der Hund, darauf die Katze und oben der Hahn. Alle sind sie alt und können nichts mehr leisten. Und doch schlagen sie gemeinsam die Bösen in die Flucht.

Da, wo wir erleben dürfen, dass Menschen zu einem Leib werden, da ist das der Himmel auf Erden. So wird es einmal sein. Da kann ich Freude und Schmerz des anderen Menschen in meinem Körper spüren. Da ist Ihnen ein Mensch so nahe, dass Sie ganz tief sich mitfreuen können. Und dass Sie ganz stark mit-leiden.

Gut, dass es DICH gibt, Gott. Gut, dass DU da bist!

Dass wir das manchmal tief im Herzen glauben können.
Manchmal vielleicht nur leise erahnen.
Selbst wenn wir dich nicht spüren, Gott,
weil viel zu viel über uns einstürzt: Du bist da.

Und DEIN Friede, der größer ist als all unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

¹ Vgl. Klara Butting